



Und sie kamen nahe an das Dorf wo sie hingingen.
Und er stellte sich als wollte er weitergehen.
Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein bei ihnen zu bleiben.
Und es geschah als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.
Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.
Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen:
Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.
Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

5. Station aus Lukas 24,28-35

Im Rahmen der Wochenschlussandacht, jeden Samstag 19.00 Uhr, feiern wir in der alten Hanstedter Feldsteinkirche Abendmahl und bieten persönliche Segnungen an. „Da habe ich gewusst, dass es Gott gibt!“ erzählte mir ein etwa vierzig Jähriger Mann Wochen nachdem er eine solche Andacht besucht hatte.

Was war geschehen? Ich muss gestehen, so genau weiß ich das auch nicht. Gemeinschaft mit anderen, vom Glauben hören, in der Bibel lesen und Symbole und Zeichenhandlungen - in unserer Andacht ist von allem etwas enthalten, wovon auch die Emmausgeschichte erzählt. Ob sich der Auferstandene in eben solchem Erleben zeigt?

Jener junge Mann, ich selbst, die Emmaus-Jünger und viele andere können das bestätigen. Plötzlich werden unsere Augen geöffnet. Und wir begreifen: Schon in hunderten Szenen vorher war Gott bei uns. Da brannte unser Herz, da zielte unsere Sehnsucht auf den Glauben, da ahnten wir etwas davon, dass jemand anderes mit uns auf dem Wege war. Und nun plötzlich weiß ich es!

Ich esse die Oblate oder den Brocken Brot – und plötzlich geistert mir ein Gebet durch den Kopf: „Herr, hab Dank, dass Du für mich da bist!“ Ich bitte einen Mitarbeiter, für ein konkretes Anliegen zu beten und mir den Segen Gottes zuzusprechen – und es ist als fühle ich die Nähe des liebenden Vaters im Himmel so konkret wie die Hände des Segnenden auf meinem Kopf. Ich zünde eine Kerze für einen Menschen, den ich liebe an und werde erstaunlich gewiss, dass Gott nun bei ihm ist. In einem Gottesdienst lege ich einen Stein unter das Kreuz und kann glauben, dass ich meine Schuld dort abgegeben habe und sie nun los bin. Seltsam, wie Symbole mich Gottes Wirklichkeit wahrnehmen lassen. Das kann man nicht machen, nicht herbeizwingen, nicht beeinflussen. Es geschieht einfach.



Und es verändert alles. Aus der Enttäuschung wird Perspektive. Wem die Sonne eben noch untergegangen ist, dem geht sie jetzt auf. Werner Steinbrecher gestaltet sein Bild mit vielen Symbolen. Das Grab wird zum Altartisch. Darunter spannt sich der Erdkreis. Das gebrochene Brot in der Mitte. Wie der Vorhang der Trennung von Gott zerriss, weil Christus sein Leben einsetzte so bricht das Brot und symbolisiert die Hingabe Jesu, damit ich zum Leben bekomme, was ich brauche. Brot des Lebens. Die Schrift ist nun klar und verständlich. Noch einmal: Symbole und Rituale machen keinen Glauben. Die Teilnahme am Abendmahl, die Taufe, das Handauflegen bei persönlicher Segnung – sowenig wie christliche Gemeinschaft, Bibellese und das Reden über den Glauben können sie den Weg zu Gott frei machen, mir die Augen öffnen und mir Ostern beweisen. Wo, wann und wie sich solches ereignet, bleibt nicht verfügbar, auch nicht durch noch so schöne, feierliche Gottesdienste und kirchliche Angebote.

Trotzdem: Wie viele andere habe ich erlebt, dass Gott Symbole und Riten gebraucht um Hoffnung, Gewissheit und Glauben zu stiften. Warum also zögern? Auch in Ihrer Kirche wird Abendmahl gefeiert. Auch Sie haben die Möglichkeit, solche Zeichen an sich geschehen zu lassen und Orte aufzusuchen, wo sie angeboten werden.

Besonders spannend finde ich an diesem zweiten Emmaus-Bild die Perspektive. Der Blick geht vom Abendmahlstisch hinaus zum Horizont. Sie bleiben nicht, wo sie dem Auferstandenen begegnet sind, nicht in Emmaus. Sie gehen hinaus, um es den anderen zu erzählen. Für mich selbst ist das ganz existenziell geworden. Ich war einmal Speditionskaufmann in Bremen. Als ich entdeckte, dass Gott lebendig und real existiert, dass Christus den Tod überwunden und mein und aller Leben Perspektive ist, da bin ich aufgebrochen um das meinen Zeitgenossen zu erzählen. Ich wollte das sozusagen ganztägig machen und wurde deshalb kirchlicher Mitarbeiter. Und nun bin ich ständig in einer Art Pendelverkehr unterwegs: Ich stärke mich am Brot des Lebens und in der Gemeinschaft mit anderen Christen. Ich ziehe los und spreche (oder schreibe) vom Glauben um jene am Horizont zu gewinnen. Ich erlebe auch Rückschläge und Enttäuschungen und meine Lebenspläne werden manchmal durchkreuzt. Ich suche wieder jene Orte, Symbole und Gemeinschaften auf, wo mein Glaube neue Wegzehrung findet und sich mir erneut Horizonte und Perspektiven öffnen. Und ich finde, mein Leben ist so ganz schön dynamisch, lebendig und sinnvoll geworden! Gott sei Dank!

Übrigens: An dieser Station, die an der Gemeindegrenze zwischen Hanstedt und Ebstorf liegt, haben wir Bänke aufgestellt. Sie können sich also ausruhen und wenn Sie etwas Brot (und Wein?) mitgebracht haben, sich daran stärken.